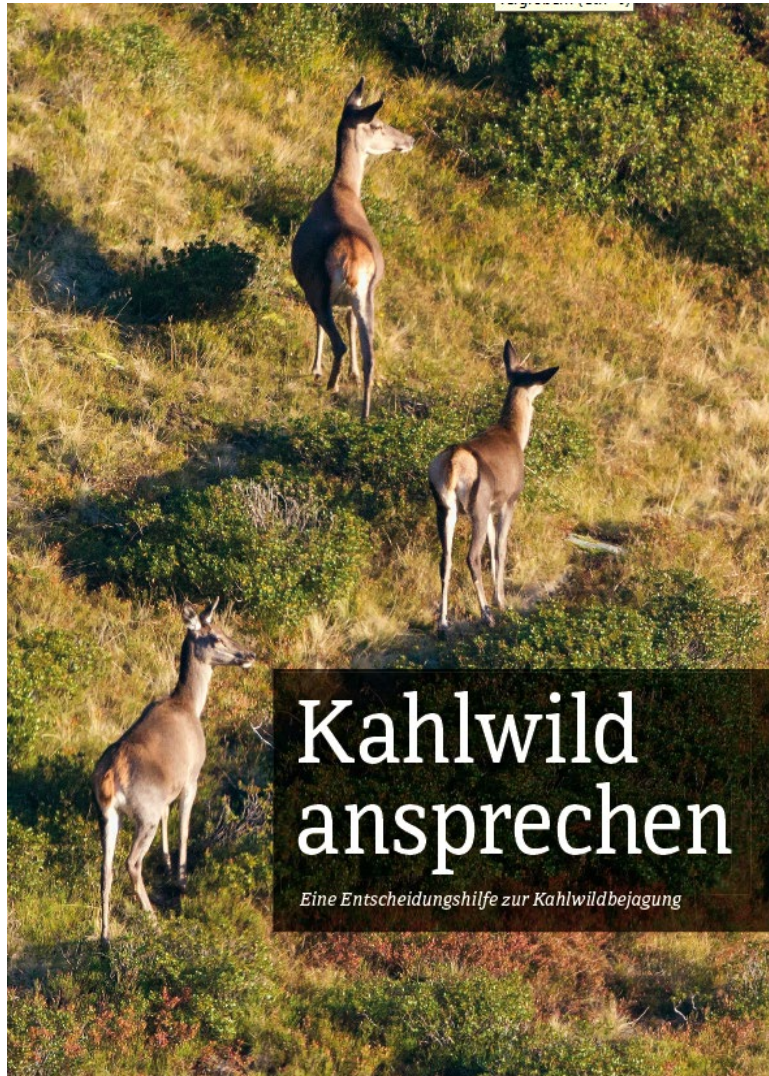


Kahlwild ansprechen

Eine Entscheidungshilfe zur Kahlwildbejagung



26. Österreichische Jägertagung

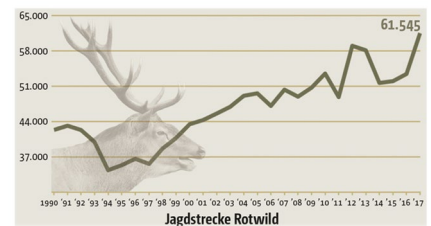
9. und 10. März 2017, Aigen

A. Deutz, F. Völk, G. Greßmann

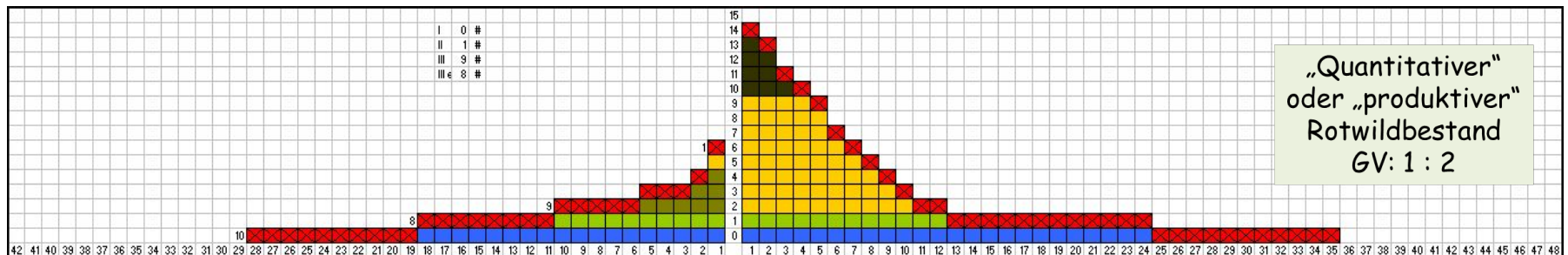


Motivationen für diese Broschüre

- ✓ Beitrag zur fachgerechten, zielorientierten und disziplinierten Kahlwildbejagung
- ✓ **Schärfen des Blickes** der (weniger erfahrenen) RotwildjägerInnen für **wesentliche Ansprechmerkmale**, damit „Nehmen der Angst“ vor Kahlwildabschüssen
- ✓ Unterscheidung „führend“ und „nicht führend“
- ✓ Einschätzen des ungefähren Alters von „Alttieren“
- ✓ Simulieren jagdlicher Situationen
- ✓ Hilfestellung bei der Rotwildregulierung bei Vorliegen eines verschobenen Geschlechterverhältnisses



(Grafik: Der Anblick)



(Grafik: H. Bretis)

sichtbares Rotwild (tagaktiv auf Freiflächen)

Bejagungsfehler

vorsichtigeres Wild

Wildstand steigt, Schäden

Jagddruck steigt

weitere Fehler

Schäden

**unsichtbares
Rotwild**

?

Motivation
schwindet und
Emotionen
nehmen zu ...

Kulturgut Rotwild sichern

Rotwild ist eine faszinierende, hochsensible Wildart und verdient als wertvolles Kulturgut des Alpenraums einen respektvollen, mit hoher Fachkenntnis gepaarten Umgang.

Als Rotwildreferent von „Jagd Österreich“ begrüße ich diese Unterlage, die einen Beitrag zur fachlichen Weiterbildung der Jägerschaft leistet. Fachgerechtes und zeitgemäßes Rotwildmanagement muss sowohl dieser Wildart als auch den übrigen aktuellen Herausforderungen gerecht werden.

Die Habitatsfragmentierung durch uns Menschen erfordert einerseits aktive Lebensraumgestaltung und Minimierung der Wildschadensanfälligkeit in der Waldbewirtschaftung und andererseits nachhaltige und fachkundige Bejagung unserer Rotwildbestände.

Die Gesellschaft, aber insbesondere auch die Generationen nach uns werden uns nicht zuletzt daran messen, ob und vor allem wie wir nicht nur mit unserem Rotwild, sondern wie wir insgesamt mit unserer Verpflichtung der Natur und ihren Lebewesen gegenüber umgehen.

Franz Mayr-Melnhof-Saurau,
Landesjägermeister von Steiermark und
Rotwildreferent „Jagd Österreich“



PHOTO: S. JÄGER

Kahlwild ansprechen

Herzstück des Jagens

Rotwildstrecken sind in Österreich in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich angestiegen. Steigende Bestände erfordern erhöhte Abschussfreigaben, damit steigt oft der Jagddruck mit der Folge von belehrten Rotwildpopulationen, deren Sichtbarkeit stetig abnimmt. Rotwildbestände, deren Geschlechterverhältnis stark zugunsten der weiblichen Tiere verschoben ist, haben einen höheren Zuwachs als ausgeglichen strukturierte Bestände. Die Bejagung des Rotwildes stellt für viele das Herzstück des Jagens dar und prägt vielerorts den Ablauf des Jagdjahres. Dabei folgt die Praxis der Bejagung oft langjährigen Traditionen und das Wild hat sich geschickt auf unsere jagdlichen Verhaltensmuster eingestellt. Die Unvorsichtiger werden leichter erlegt, die Intelligenteren

überleben und geben ihr vorsichtiges Verhalten weiter. Erfolgreiches Jagen braucht unter diesen Rahmenbedingungen mehr Überraschungseffekte. Das erfordert ein hohes Maß an Beobachtungsgabe, an Gespür für das Wild und ganz besondere jagdliche Kreativität. Rotwild reagiert besonders flexibel auf Umwelteinflüsse und hat die Fähigkeit, sich erstaunlich erfolgreich unserer traditionellen Bejagung zu entziehen.

Diese Broschüre soll zur fachgerechten, zielorientierten und disziplinierten Bejagung des Kahlwildes beitragen und damit die Akzeptanz für diese faszinierende Wildart erhalten helfen.

Das Autorenteam:
Armin Deutz, Fritz Völk und Gunther Greßmann

Eine strukturelle Kahlwildbejagung unter Berücksichtigung der regionalen Lebensraum-Tragfähigkeit und Beachtung des Muttertierschutzes ist Grundlage jeder Rotwildbewirtschaftung.

Kahlwild sorgfältig ansprechen

Bei der Bejagung des Kahlwildes gilt es, sich bietende Chancen gut zu nutzen. Doch vor der Schussabgabe ist ein sorgfältiges Ansprechen notwendig. Das Ansprechen erfordert einige Übung.

Anders als Rehwild lebt Rotwild das gesamte Jahr über in einem engen Familienverband. Wenn Kahlwild in Anblick kommt, ist es in aller Regel nicht allein. Zumindest Tier und Kalb, häufig aber auch das Kalb des Vorjahres sind in einem zwei- bis dreiköpfigen Rudel unterwegs. Während das männliche Schmalstück, also der Schmalstießer, fast immer leicht anzusprechen ist, kann das Identifizieren des

Schmalstieres Mühe bereiten. Hier hilft allerdings der direkte Vergleich zum Alttier, dessen Körper massiger und dessen Züge ausgeprägter sind als die des einjährigen Schmalstückes und erst recht des Kalbes.

Vorsicht ist in der Setzzeit geboten, wo sowohl führende Alttiere als auch Schmalstiere allein unterwegs sein können.



Schmalstier

Zu Beginn des Jagdjahres ist das Schmalstier sowohl körperlich als auch von seinem Verhalten her ganz klar seiner Sozialklasse zuordenbar. Das ändert sich jedoch während des Sommers und Herbstes. Starke Schmalstiere ziehen körperlich oft mit Alttieren gleich, nur wirken sie insgesamt jugendlicher und schlanker. Sie verbleiben im Familienverband.

Kalb

Im Vergleich zum Tier ist das Kalb eindeutig zu erkennen. Es wirkt kindlich und verspielt, verhält sich ausgelassen, tollt herum. Körperlich ist es noch lange nicht ausgewachsen und hat – je nach Jahreszeit – nur einen Bruchteil der Körpermasse seiner Mutter. Das Geschlecht des Kalbes lässt sich am lebenden Stück nur schwer feststellen.

Alttier

Mit rund 22 Monaten wird aus dem Schmalstier per definitionem ein Alttier. In dieser Phase ist es oft noch nicht als solches zu erkennen. Doch spätestens nach dem Setzen des ersten Kalbes bekommt sein Wildkörper die typischen Eigenschaften, die es vom Schmalstier unterscheiden. Die Züge werden kantiger und knochiger, der straffe Bauch fällt ein bzw. senkt sich ab. Die Körpermasse nimmt bis etwa zum 5. Lebensjahr noch weiter zu. Auch sein Verhalten ändert sich markant. Vorsicht tritt an die Stelle jugendlicher Unbefangenheit.

ILLUSTRATION: F. SCHUB

Wesentliche Merkmale zum Ansprechen von Kahlwild

Untenstehende Tabelle soll einige Merkmale zum Erkennen des ungefähren Alters geben, manches lässt sich allerdings erst am erlegten Stück wirklich feststellen. Als Beispiel sei etwa die Zitzenlänge des Gesäuges genannt, welche etwa bei einem seltenen Anblick von Rotwild sicher nur schwer einzuschätzen ist. Sieht sich der Jäger allerdings solche Merkmale regelmäßig am erlegten Stück an, ist es möglich, auch über diesen Weg Erfahrungen zum Ansprechen am lebenden Stück zu sammeln, weshalb auch solche Merkmale in der Tabelle angeführt sind. Bevor sich der Leser allerdings der Tabelle widmet, sollte er sich unbedingt noch vor Augen halten, welche Kriterien beim Ansprechen und der Erlegung von Kahlwild grundsätzlich vorrangig zu beachten sind:

- Wildart
- Geschlecht
- Bei weiblichem Wild: Führend oder nicht führend?
- Alter
- Gesundheitszustand
- Zusammensetzung des Rudelverbandes
- Auffälligkeiten
- Was können im Falle eines Abschusses die nicht erlegten Stücke (verbleibende „Zeugen“) dazu nutzen, um sich künftig der Bejagung zu entziehen.

Merkmalsnummer	Merkmalsbeschreibung	Was sagt uns das Merkmal? (Je mehr Merkmale zutreffen, desto verlässlicher wird die Einschätzung.)
1	Gesäuge und Zitzenlänge	Gesäuge gut sichtbar und lange Zitzen > führend! leeres Gesäuge + kurze Zitzen > vermutlich nicht führend (Achtung: klein/leer auch bei Tieren nach dem Säugen)
2	Hochläufigkeit	erscheint hochläufig > eher Schmalstier erschient nicht hochläufig > eher Alttier
3	Bauchlinie	geradlinig > eher Schmalstier durchhängend > wahrscheinlich Alttier
4	Windfangbreite	schmal > eher Schmalstier breit > wahrscheinlich Alttier (Breite mit Alter zunehmend)
5	Hauptlänge	kurz, dreieckig > Schmalstier je länger, umso älter
6	Lauscherlänge	erscheint lang in Relation zum Haupt > eher Schmalstier erschient weniger lang
7	Augenbogen, Hauptbemuskelung	Augenbogen wenig hervortretend, gut bemuskelt Augenbogen hervortretend und „trockenes“ Haupt (Muskelschwund) > altes Alttier
8	Weißer Haare (Grannen) am Haupt	keine oder wenige rund um Augenbogen, Richtung Lauscher > altes Alttier
9	Träger	lang, schmal, stärker aufrecht getragen > wahrscheinlich Schmalstier kurz und stärker erscheinend > wahrscheinlich Alttier (Achtung: Sehr alte Tiere haben dünnen, langen Träger, aber langes Haupt)
10	Schrank	schmal > wahrscheinlich Schmalstier breit > wahrscheinlich Alttier (Breite mit Alter zunehmend)
11	Brustkern (von der Seite betrachtet)	kaum ausgebildet > wahrscheinlich Schmalstier gut sichtbar > wahrscheinlich Alttier (Ausprägung mit Alter zunehmend)
12	„Sattel“ (Einsenkung zwischen Widerrist und Trägeransatz)	nicht vorhanden > wahrscheinlich Schmalstier je ausgeprägter, umso älteres Alttier
13	Rückenlinie	gerade > Schmalstier oder junges Tier durchhängend > altes Alttier
14	Hüfthöcker / Beckenknochen	kaum sichtbar deutlich hervortretend > altes Alttier

Zusätzliche Ansprech- und Entscheidungskriterien

15	Gesundheitszustand	z. B. Abmagerung, Durchfall, Verletzungen, Lahmheit, Husten, zentralnervale Erscheinungen
16	Decke	gesund: glatt, glänzend, anliegend; oder gesundheitliche Bedenken: stumpf, fahl
17	Verhalten	vorsichtig und häufiges Sichern > eher älteres Stück
18	Art des Anwehnsels	Als erstes Stück wechselt oft das Leittier (= führendes Tier) an und bewegt sich eher zielgerichtet. Ein Zurück-Verhoffen weist auf zugehörige weitere Stücke hin.

Das Ansprechen lässt sich erlernen

Das Ansprechen fällt leichter, wenn Vergleichsmöglichkeiten mit Stücken derselben Wildart bestehen. Zudem: Viel draußen sein und beobachten, beobachten, beobachten ... und jeden Abschuss selbst reflektieren, mit erfahrenen Jägern reden, sich an Bildern versuchen!



Altier im Frühsommer: Das Haupt wirkt lang und kantig, der Wildkörper ist stark, es wirkt sehr selbstbewusst.



Schmaltier im Frühsommer: Es ist jetzt etwa zwölf Monate alt, alles an ihm wirkt noch zart und kindlich (Haupt, Träger, Schrank).

FOTO: G. BRUCHMANN



In dieser Situation ist das Ansprechen relativ einfach: Rechts Altier (Körperstärke, Widerrist, Brustkern), Mitte Kalb (Körperstärke, Kälberflecken), links zweijähriger Hirsch.



In der Setzzeit im Mai/Juni ziehen Schmalstücke oftmals getrennt von den Tieren. Das könnte sowohl ein Schmalstießer als auch ein Schmaltier sein (hochläufig, Hauptlänge, Rückenlinie).

FOTO: G. BRUCHMANN

„Schmal“tier



Führend oder nicht führend?

Abschussmöglichkeiten auf Kahlwild, die den Jagddruck nicht oder nur geringfügig erhöhen, sollten unbedingt schon frühzeitig genutzt werden. Eine der ersten günstigen Gelegenheiten ist die Setzzeit, in der die Schmalstücke für rund drei Wochen von den Alttieren abgeschlagen werden und auch in Kleinrudeln unterwegs sein können.

Für den Nachwuchs notwendige Muttertiere zu erlegen widerspricht der Weidgerechtigkeit und dem Tierschutz. Das Kalb muss über den ersten Winter vom Muttertier geführt werden!

Absolute Priorität beim Ansprechen von Tieren hat das Merkmal „führend“ oder „nicht führend“ und dazu ist der Blick auf das Gesäuge unbedingt notwendig. Auch von geübten Rotwildkennern kann ein starkes Schmaltier mit einem schwachen, jungen führenden Tier verwechselt werden.

Es ist unbedingt zu vermeiden, führende Tiere zu erlegen und verwaiste Kälber zu hinterlassen. Geschossen wird daher ausnahmslos zuerst das Kalb und dann das Tier. Doch falls ein solches Missgeschick trotz aller Vorsicht passieren sollte, ist in den nächsten Tagen unbedingt in der Nähe

des Anschusses anzusitzen, um das suchende Kalb zu erlegen.

Jagdpraxis

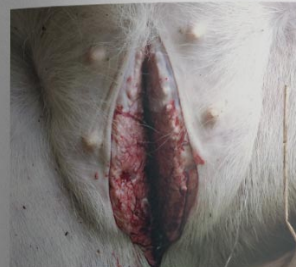
Vor dem Abschuss von Kalb vor Tier vorausdenken: Habe ich am nächsten Tag überhaupt die Möglichkeit, wieder anzusitzen, falls nur das Kalb liegt? Beispiel: Wochenende, Jäger arbeitet auswärts und will Kalb und Tier erlegen, es gelingt aber nur das Kalb. Vielleicht ist es im Sinne einer langfristigen Absusserfüllung besser, den Finger auch auf das Kalb gerade zu lassen, wenn ich nur eine geringe Chance vermute, beide zu erlegen.



Während der Sägezeit ist die Spinne beim führenden Tier beim Blick von hinten meist gut zu erkennen. Mutterschutz ist hier oberste Priorität!



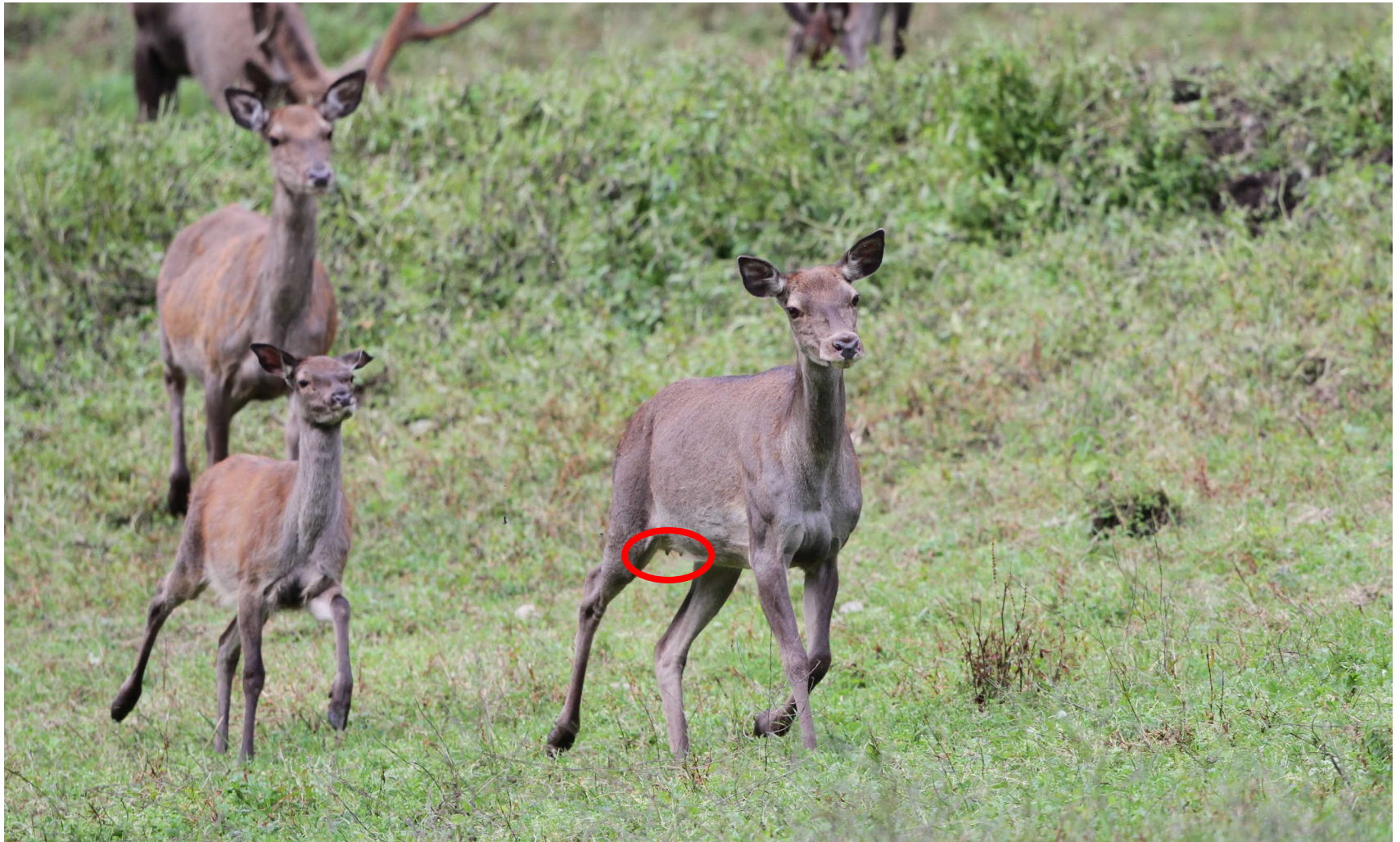
Selbst von der Seite ist bei ziehenden Stücken die Spinne samt den Zitzen zu sehen, solange das Alttier (Hauptlänge, Widerrist, Bauchlinie) noch voll in der Laktation steht.



Gesäuge eines führenden Alttieres. Die Spinne ist prall gefüllt, die Milchdrüsen sind aktiv.

Im Vergleich dazu das Gesäuge eines Alttieres, dessen Kalb vor einem Monat erlegt worden ist.

Thema „führende Alttiere“



Ein „Alttier“ muss nicht alt sein

Nachdem es bei Tieren nach der Klasse der Schmaltiere keine Altersklassen wie bei Hirschen gibt, ist ein Tier mit zwei Jahren schon ein „Alttier“. Dennoch ist es jagdlich sinnvoll, Tiere beim Ansprechen auf ihr Alter hin zu schätzen und damit jagdliche Entscheidungen treffen zu können.



Das mürrische Aussehen sowie die markanten Züge am Haupt, der breite Windfang, die Augenbögen, Brustkern, Bauchlinie und auch die knöchigen Hüfthöcker weisen dieses Stück als altes Alttier aus.

FOTO: G. GRASMANN



Das mittelalte Alttier wirkt im Vergleich dazu vom Körper her kompakter, sein Haupt ist zwar lang, aber der Muskelschwund ist geringer als bei wirklich alten Tieren.

Bei Vergleichsmöglichkeiten ist die Altersansprache einfacher, als wenn man nur ein einzelnes Stück in Anblick hat.



Drei Alttiere jeweils mit Kalb, links das älteste Tier.

FOTO: G. GRASMANN

Wildkalb oder Hirschkalb? – der „Fesselblick“

Die Kälber des Rotwildes sind nicht so einfach nach dem Geschlecht anzusprechen wie die Kitze beim Rehwild. Weder Rosenstöcke noch Pinsel oder Schürze sind in der herbstlichen Jagdzeit deutlich sichtbar. Der „Fesselblick“ bietet hier Hilfestellung.

Hat der Jäger die Möglichkeit, sicher das Geschlecht der Nachwuchsstücke zu erkennen, wird er in Reduktionsphasen selbstverständlich das Wildkalb bzw. das Schmaltier anstatt der männlichen Stücke erlegen. Sonst bleibt es dem Zufall überlassen, ob ein Hirsch- oder Wildkalb im Herbst und Winter oder ein Schmalspießer (falls noch keine Spieße geschoben) oder Schmaltier im Mai erlegt wird.

Kälber und einjährige Stücke (bis Ende Mai) sind für den Durchschnittsjäger meist kaum im Geschlecht unterscheidbar. Hier hilft die Beobachtung beim Nässen oder der „Fesselblick“. Durch das Nässen verfärbt sich bei Wildkälbern die Innenseite der Hinterläufe im Bereich des Sprunggelenkes („Fesselgelenk“ – daher „Fesselblick“) durch den Harn ocker-gelb bis rötlichbraun und ist damit ein eindeutiges Unterscheidungsmerkmal auf kurze und mittlere Distanz bei guten Lichtverhältnissen. Hirschkalber und Schmalspießer im Mai sind an der Innenseite der Hinterläufe hingegen weiß bis hellgrau, da diese den Harn über die Brunfrute an der Bauchunterseite

absetzen, wo sie einen braunen Fleck haben. Bei Beachtung dieser Merkmale könnte schon in der Kalberklasse verstärkt in den weiblichen Bestand eingegriffen werden.



Mit dem „Fesselblick“ kann mit hoher Wahrscheinlichkeit das Geschlecht der Kälber und Schmalstücke (hier Schmalspießer, hellgrau) unterschieden werden.



Im Herbst ist es selten möglich, das Geschlecht des Kalbes (hier rechts im Bild, links davon ein junges Alttier) im lebenden Zustand festzustellen. Deshalb werden Wild- und Hirschkalber etwa im Verhältnis 1 : 1 erlegt.



Mit 1. April wird das Hirschkalb über Nacht formell zum Schmalspießer („Fesselblick“ hellgrau und Bauchfleck). Die Spieße und selbst die Rosenstöcke sucht man um diese Zeit jedoch vergeblich.



Auch das Wildkalb (rotbrauner Fesselblick) wird über Nacht rechtlich zum Schmaltier. Anfang April ist es gerade erst elf Monate alt und wird noch weiterhin vom Alttier geführt.

Ansprechübungen

Das Ansprechen am grünen Tisch ist noch relativ einfach, weil Fehler keine Folgen haben. Was sehen Sie? Die Auflösungen finden Sie auf Seite 42!



FOTO: G. GROSSMANN

Kahlwild ansprechen



FOTO: G. GROSSMANN



FOTO: G. GROSSMANN

Jagdliche Situationen

Jetzt geht es ans Eingemachte: Stellen Sie sich bitte vor, Sie stehen vor der Entscheidung, ein Stück Kahlwild erlegen zu wollen. Wie würden Sie in der jeweiligen Situation vorgehen und deckt sich Ihre Einschätzung mit der beschriebenen Sachlage?



Hirsch Klasse III, Alttier, Kalb, Schmaltier (von links). In einer solchen Situation wird häufig der Hirsch erlegt – er bringt zwar ein Stück in der Abschlusliste, die Zuwachsträger bleiben aber verschont und das Geschlechterverhältnis verschiebt sich weiter. Will man in dieser Situation Strecke machen, wartet man, bis sich das Kahlwild etwas verschiebt, dann könnte man versuchen das Kalb, dann das Alttier als Erfahrungsträger und zuletzt das Schmaltier zu erlegen.

Kahlwild ansprechen



Hier wäre es am „einfachsten“, den Spießler zu erlegen (sofern ein Kugelfang vorhanden ist), da man „nichts falsch machen“ kann. Besser wäre es zuzuwarten, ein Stück Kahlwild auszusuchen und bei passender Stellung zu erlegen. Gegebenenfalls gelingt es sogar, ein zweites Stück Kahlwild zu erlegen (Achtung: kein führendes Tier!).



Sich aus diesem kleinen Rudel ein passendes Stück zur Erlegung auszusuchen ist zwar möglich. Problematisch dabei ist jedoch, dass dann vier verbleibenden Stücke die Erlegung eines Artgenossen mitbekommen und die Scheueit von allen gesteigert wird.

Über die Sinneswelt des Rotwildes

Rotwild ist dem Menschen in seinen Sinnesleistungen enorm überlegen; der leistungsfähige Gesichts-, Geruchs- und Gehörsinn und seine Lernfähigkeit helfen dem Rotwild, sich einer Bejagung sehr erfolgreich zu entziehen.

Wildwiederkauer besitzen eine querovale Pupille, die ebenso wie die seitliche Lage der Lichter am Haupt das Blickfeld stark erweitert und eine hervorragende Nahorientierung gewährleistet. Rotwild gleicht Bewegungen des Hauptes, zum Beispiel beim Äsen, durch einen gut beweglichen Augapfel aus, so dass die „Horizontlinie“ im Auge unabhängig von der Haltung des Hauptes immer parallel zum landschaftlichen Horizont steht. Der Jäger auf einem freien Hochsitz gegen den Himmel stellt deshalb bei kleinster Bewegung einen sehr leicht erkennbaren „Feind“ dar.

Bei der optischen Wahrnehmung kommt Bewegungssignalen eine höhere Bedeutung zu als Farbsignalen. Für die Fähigkeit, kleinste Bewegungen auch auf größere Entfernung wahrnehmen zu können, sind bewegungsempfindliche Sehnervenzellen in den Randbereichen der Netzhaut verantwortlich. Zusätzlich unterstützt wird dieses Bewegungssehen von kleinen Unebenheiten auf der Hornhaut (Astigmatismus), die zwar das Scharfsehen etwas behindern, aber Bewegungen deutlich besser wahrnehmen lassen, als wir sie mit dem menschlichen Auge wahrnehmen können.

Im Lebensraum fallen Wildtieren vor allem Blautöne auf, was z. B. die Verwendung von Bluejeans bei der Jagd unzweckmäßig macht. Aber auch das Lodengrün wird von Wildtieren – besonders in der Dämmerung – sehr gut und rund sechsfach heller als von unserem Auge wahrgenommen.



In der „Horizontlinie“ und in Bewegung wird der Jäger von Rotwild besonders leicht mit seinem Gesichtssinn erfasst.

Rotwild vernimmt ausgezeichnet, dennoch kann die gewissenhafte Verwendung von Schalldämpfern Bejagungsvorteile bringen.



Das Geruchsvermögen des Rotwildes dürfte jenem eines Spitzenhundes entsprechen! Selbst bei kaum wahrnehmbarem Luftzug kann Rotwild menschliche Witterung rund einen Kilometer wahrnehmen.

Scheu vererbt sich, unvorsichtig wird erlegt!

Mutiges Wild kommt häufiger in Anblick und wird dadurch auch häufiger erlegt. Je scheuer das Wild, umso eher überlebt es bei hohem Jagddruck. Damit „schießt“ man sich selbst den Bestand immer scheuer – ein Teufelskreis.

Neben den beeindruckenden Sinnesleistungen des Wildes sollte auch das Verhalten in Bezug auf die „Charaktereigenschaften“ der Einzelindividuen im Hinterkopf behalten werden. Eine größere mehrjährige Untersuchung an Wapitis zeigte interessante Ergebnisse. So ließen sich die besenderten Tiere zwei großen Gruppen zuordnen: Entweder waren es vorsichtige Stücke, welche sich kleinräumiger bewegten, vorrangig in deckungsreichem Gelände unterwegs waren und sich gerne versteckten, oder sie gehörten zur Gruppe von agileren, bewegungsfreudigeren Tieren, welche auch häufiger in lichten Arealen oder auf Freiflächen anzutreffen waren. Der Nachteil war allerdings, dass Tiere mit diesem Verhalten öfter, weil leichter von Jägern erlegt wurden. Denkt man diese Studie weiter, so würde es für das heimische Rotwild bedeuten, dass sich langfristig die Anzahl der im Verhalten scheueren Stücke immer weiter erhöht.

Denn in vielen Revieren ist es beispielsweise nur mehr wichtig, dass genügend Wild zur Strecke gebracht wird, weil die Zeit oftmals (leider) nicht mehr gegeben ist, um tatsächlich selektiv zu jagen. Nicht nur, dass die Anzahl scheuerer Tiere stetig zunimmt, dieses scheue Verhalten der immer größer werdenden Gruppe wird auch an die Kalber und Schmalstücke weitergegeben und die Spirale beginnt sich weiterzudrehen. Und noch weiter gedacht, stellt sich die Frage, wie lange es dauert, bis sich solche dem Überleben dienende Verhaltensweisen auch genetisch durchsetzen und weitergegeben werden, wenn dies nicht bereits über den „Charakter“ der Fall ist. In der vorliegenden Studie zu den Wapitis wird dies bereits diskutiert und für die Rotwildbejagung könnte es zukünftig noch größere Herausforderungen bedeuten ...



Das vorsichtige Verhalten wird von Alttieren auf Nachkommen weitergegeben und könnte sich langfristig auch genetisch fixieren! (Hier zwei Mutterfamilien: v. l.: Kalb, Schmaltier, Kalb, Schmaltier (verdeckt), zweimal Alttier)

Zukunftssicherung für die Rotwildjagd

An den Lebensraum angepasste Rotwildbestände sind eine wichtige Investition in die Zukunft der Rotwildjagd. Überhegte Bestände wirken sich hingegen mehrfach negativ auf Wild und Jäger aus.

Die Bejagung des Schalenwildes stellt für zahlreiche Forstleute und Jäger das „Herzstück“ des Jagens dar und prägt vielerorts den Ablauf des Jagdjahres. Die Praxis der Bejagung folgt dabei oft langjährigen Traditionen und das Wild hat sich geschickt auf unsere jagdlichen Verhaltensmuster eingestellt. Die „Unvorsichtigen“ werden alljährlich erlegt, die „Intelligenteren“ überleben und geben ihr vorsichtiges Verhalten weiter.

Erfolgreiches Jagen braucht unter diesen Rahmenbedingungen mehr „Überraschungseffekte“, also entsprechende Abwechslung betreffend Jagdstrategien. Das erfordert ein hohes Maß an Beobachtungsgabe, ein Gespür für das Wild und ganz besondere jagdliche Kreativität. Mit „Beibehalten von Altbewährtem“ lassen sich die zur Wildschadens- und Krankheitsvorbeugung notwendigen Abschüsse kaum mehr erzielen. In zahlreichen Revieren, auch dort, wo die Fütterungsbestände ansteigen, ist ein guter Teil des Rotwildes während der Jagdzeit „wie vom Erdboden verschluckt“. Und so mancher Jäger geht davon aus, dass es sich „in den Nachbarrevieren“ verteilt. Die Abschussvorgaben werden von den Revierverantwortlichen zunehmend als Last empfunden, die Freude am Jagen schwindet und die



Angepasste Rotwildichten sichern Lebensqualität für das Wild, ermöglichen ein entspannteres Jagen und steigern die Akzeptanz für das Rotwild in unserer Kulturlandschaft (v. l.: Spießer, Kalb, Alttier, Alttier, Schmaltier).

Jagd auf weibliches Wild und Jungwild reduziert sich auf eine „anstrengende Pflicht der Abschusserfüllung“.

Rotwild reagiert besonders flexibel auf Umwelteinflüsse und hat die Fähigkeit, sich erstaunlich erfolgreich unserer traditionellen Bejagung zu entziehen. Es ist noch dazu in der Lage, erlerntes Verhalten relativ rasch zu tradieren. Und angesichts seines Sicherheitsbedürfnisses wirkt sich die Verteilung des Jagddruckes markant auf die Raumnutzungsmuster und damit auf die Beobachtbarkeit und Bejagbarkeit aus.

Muttertiere sind nicht nur „Zuwachsträger“, sondern vor allem auch „Erfahrungsträger“, die im Regelfall besonders vorsichtig sind und ihr Verhalten an die Nachkommen und Rudelmitglieder weitergeben.

„Schadensvermeidung“ darf nicht zur „Schädlingbekämpfung“ verkommen. Den größten Vorteil aus lebensraumangepassten Rotwildbeständen hat aber das Wild selbst: Es ist ein komfortableres Leben, wenn ausreichend Äsung verfügbar ist und die Tiere einander nicht Konkurrenz um gute Einstände machen!



Bei „belehrtem“ und durch Jagddruck „unsichtbar“ gewordenem Rotwild braucht es zusätzlich zu Ansitzjagd und Pirsch mitunter auch Bewegungsjagden. Bei diesen ist RASCHEs Ansprechen besonders wichtig, um strukturgerecht und regulierend zu jagen.

„Bewegungsjagd“ ist ein Sammelbegriff für das Jagen auf Wild, das in Bewegung gebracht wird. Folgende Arten der Bewegungsjagd auf Schalenwild werden praktiziert:

- Gemeinschaftsansatz,
- Gemeinschaftsansatz mit Anrühren des Wildes in den Einständen,
- Drückjagd (sanfte und für Wildwiederkäuer geeignete Form der „Treibjagd“),
- Riegeljagd (Drückjagd-Variante im Gebirge: Zwangswechsel werden abgeriegelt),
- Stöberjagd (ausschließlich spurlaut und solo jagende Hunde mobilisieren das Wild).

Bei Rotwild sind die Fluchtwechsel nicht identisch mit den Friedwechsell (wie auch beim Rehwild). Rotwild versucht meist aus dem beunruhigten Gebiet vorübergehend großräumig auszuweichen, vor allem wenn die Jagdfläche zu klein gewählt wird. Rotwild bewegt sich bevorzugt am Rand von gut begehbaren Einständen, z. B. Stangenhölzern, um ein gewisses Sicherheitsgefühl bei gleichzeitig gutem Überblick zu haben. Im Gegensatz zum Rehwild suchen Rotwildkälber bei Annäherung von Störungen Schulterchluss mit ihren Muttertieren; eine Trennung erfolgt nur bei übermäßigem Druck (z. B. durch ungeeignete Stöberhunde).



Danksagungen

- Den ÖBF für die Finanzierung
- Dem gesamten Team der Jagdzeitschrift „DER ANBLICK“ für Layout, Diskussionen und die gesamte Umsetzung bis zum Druck
- Zahlreichen Berufsjägern und Rotwildkennern für ihre kritische Durchsicht und wertvollen Anmerkungen
- Den bisherigen „Konsumenten“ der Broschüre in Österreich, Deutschland, Südtirol, Liechtenstein und der Schweiz
- ... und natürlich meinen Mitautoren ...



(Foto: G. Greßmann)



Besten Dank für ihre/eure Aufmerksamkeit



(Foto: G. Greßmann)

Möge diese Broschüre mithelfen, dass die Zukunft des Rotwildes und der Rotwildjagd gesichert ist